bis zur Restauration (1868). Der Wald gehörte der Allgemeinheit¹⁾ und nur wo mächtige Fürsten (Daimios) wohl aus persönlichen Rücksichten den Wald schützten, da entkam er den begehrliehen Fäusten der Servitutsberechtigten und trug eine Art Rente. Mit dem Umschwung der politischen Verhältnisse in den siebziger Jahren und der äußerlichen Aufnahme der westlichen Anschauungen in diesem bisher so abgeschlossenen Lande, da blieb im Drange der einstürmenden politischen Fragen keine Zeit, sich um den Wald zu bekümmern und nun waren auch die Güter und Bewacher desselben, die Fürsten, verschwunden! Diese Epoche zerstörte am meisten Wald, schuf die unsinnigsten Servituten, steigerte die Begehrlichkeit bestimmter bäuerlicher Kreise am meisten. Solche seit „unvordenklichen“ Zeiten, in Wahrheit gar oft nur seit der Restauration bestehenden Sonderrechte haben das Verschwinden von Forsten ohne finanziellen Nutzen (und wobei die Bauern infolge Verminderungen des Waldes auf natürlichem, absoluten Waldboden gleichzeitig mit dessen Abnahme verarmten) auf Flächen zur Folge gehabt, die man kaum für möglich hält. So ist in der Nähe von „Kofu“ (westl. Tokio) auf ca. 400 000 ha eine Strauch- und Unkrautwüste mit verbrannten, die geschwärzten Äste anklagend zum Himmel streckenden Alteichenresten entstanden, wo einst dichter Holzbestand war. „Politische Umwälzungen gehen immer dem Walde an den Leib“, sagt Riehl, und wenn man noch 1876 den Verkauf des ganzen, damals im Staatsbesitz befindlichen „Kiso“ um 40 000 Yen = 150 000 M (damals) ernstlich ins Auge faßte, so ist leicht ein Schluß zu machen, wie weit die ganze Forstwirtschaft heute noch hinter anderen Zweigen der Staatswirtschaft zurücksteht.

(Fortsetzung folgt.)

Über forstliches Versuchswesen.

Einige Bemerkungen für Herrn Forstmeister Dr. Schwappach.

Von Oberforstmeister Weise.

1. In der Einleitung des Schriftsatzes im Novemberhefte über forstliches Versuchswesen sind einzelne Worte zwischen Anführungszeichen gesetzt. Nach schriftstellerischem Brauche geschieht das nur bei Zitaten. Hier wird daher der Irrtum erregt, als wenn ich so wie Herr Schwappach gesprochen hätte.

2. Es hat von mir nie bestritten werden können, daß diejenigen

¹⁾ Dr. Inazo Nitobe, „Über japanischen Grundbesitz etc.“ Berlin 1890.

Ertragstafeln besser begründet sind, welche die tatsächliche Entwicklung der Bestände durch eine Reihe von Jahren benutzen. Es war ein Nothelf, daß man Aufstellung der Tafeln nach einmaligen Beobachtungen forderte. Um die Angriffe gegen meine Kiefern-Ertragstafeln wirksam zurückweisen zu können, mußte ich daher darauf warten, wie die Entwicklung der Flächen war. Selbst das gegen mein Verfahren geschleuderte Wort Ungeheuerlichkeit mußte ich hinnehmen. Jetzt aber brauche ich nicht mehr zu schweigen. Wenn Herr Forstmeister Schwappach für seine unrichtig aufgestellten Kreisflächenangaben von 1889 die Nichtbeachtung der Wachstumsgebiete vorschüßt, so kann er damit nur bei Unkundigen durchdringen. Es war eine einfache Entgleisung, die er noch nicht einmal spürte, als er in folgedessen auch mit der Formzahl festfuhr. Ein Wuchsgebiet mit solchen Formzahlen, wie sie die 1889er Tafel enthält, gibt es nicht, selbst wenn man deren noch so viel ausscheidet. Im übrigen komme ich auf die Sache nur zurück, weil ich provoziert bin.

Wohl mit Recht hege ich Groll, daß nach den unerhörten Angriffen auf meine Arbeit offiziell nie offen ausgesprochen ist, daß die weiteren Bearbeitungen der Kiefern-Ertragsprobestflächen im wesentlichen mit meinen Tafeln übereinstimmen.

3. Daß die Verschiedenheit der Tafeln von Lorey und Schuberg rein dem Gebiete wissenschaftlicher Meinungsverschiedenheiten angehört, ist gut gesagt. Ich war bisher so unbescheiden, anzunehmen, daß die fertigen Tafeln der Praxis dienen sollten.

4. Meine Unfehlbarkeit. Ich bin auch für meine Person von der Wahrheit des Goetheschen Wortes überzeugt: es irrt der Mensch, so lang er strebt. Nach meiner Anschauung gibt es Unfehlbarkeit selbst da nicht, wo sie amtlich in Anspruch genommen wird. Auch das offizielle Versuchswesen besitzt sie nicht und deshalb braucht jemand noch lange nicht seinerseits am Unfehlbarkeitsdünkel zu leiden, wenn er offen gegen die heutige Organisation des Versuchswesens und einige Bearbeitungen kämpft.

5. Es freut mich, daß inzwischen die Festlegung des Kluppunktes erfolgt ist. Meine Publikationen haben sicherlich nicht dazu beigetragen, die endliche Erledigung dieses Streitpunktes so lange zu verzögern, viel eher sind sie wohl ein Antrieb für Regelung der Sache gewesen. Wer dem Versuchswesen fern steht, verfällt, wenn er den bezüglichlichen Schwappachschen Satz S. 569 liest, leicht in den Irrtum, daß damit nun alles erledigt sei. Das ist jedoch leider nicht der Fall, denn in das bereits gesammelte Material kommt dadurch keine Korrektur und Einheit.

6. Herr Schwappach benutzt die Bemerkung über die Baurischen

Massentafeln der Fichte, um wieder zu zeigen, wie fremd ich dem Versuchswesen geworden bin. Mag es sein. Wenn Herren, die offiziell das Versuchswesen betreiben, die Buchsgebiete einerseits Preußen, Bayern, Württemberg, andererseits Baden, Braunschweig, Sachsen ohne Widerspruch hinnehmen, so mögen sie es tun. Deshalb lasse ich mich nicht mundtot machen.

Im übrigen bemerke ich, daß gegen mich nicht so gehandelt ist, wie Herr Schwappach denkt. Ich habe in Braunschweig 1881¹⁾ vor dem Verein meine Arbeit verteidigen müssen.

7. Nun zu den Durchforstungsversuchen. Diejenigen, welche sich dafür interessieren, bitte ich den alten und den neuen Plan zu vergleichen. Eine glänzendere Genugtuung konnte meinem Feldzuge gegen den alten Plan doch nicht gegeben werden, als daß man von da zu den Grundsätzen des neuen überging oder vielmehr übersprang. Ich hoffe, daß man in einigen Jahren noch einmal springt. (Vgl. meinen Aufsatz über Durchforstung 1902. 6. Heft dieser Zeitschrift.)

8. Auf S. 570 verbreitet Herr Schwappach den Irrtum, ich wolle aus den Zahlen über Streuversuche folgern, die Herren vom Versuchswesen besäßen nicht die Fähigkeit, im Walde zu beobachten. Ich habe gesagt: Dafür (für die Beobachtung draußen) sind aber leider die Gaben ganz verschieden verteilt und die Auffindung der Ursache, auch ihre Darstellung wird immer subjektive Färbung haben. Das ist doch etwas anderes. Wie kommt Herr Schwappach dazu, meinen Worten obige Auslegung zu geben, welche Zwecke verfolgt er damit?! Es reißt sich das würdig dem Verfahren an, mit dem Runze mir die Verbreitung des Irrtums zuschiebt, die sächsischen Fichten seien am Meßpunkt eingeschnürt.

9. Wenn Herr Schwappach die Methode der Streuwerbung auf den Eberswalder Flächen jetzt verwirft und damit seinerseits der von mir angezogenen wissenschaftlichen Arbeit den Boden entzieht, so ist nur zu bedauern, daß man unbefriedigende Versuche verarbeitet hat und einen strebsamen jungen Mann, der sich durch diese wissenschaftliche Arbeit die Sporen verdienen wollte, nicht auf ein besseres Feld führte. Material genug lag doch vor.

10. Den Plan für Kulturversuche hält auch Schwappach für sehr wenig glücklich. Die Übereinstimmung freut mich innig. Schwappach verweist mich dann aber auf die Veröffentlichungen der sächsischen Versuchsanstalt und stellt Mitteilungen von Preußen in Aussicht. Mir will

¹⁾ Zeitschr. f. Forst- u. Jagdwesen 1881, S. 561.

beim Lesen des betr. Satzes die Geschichte vom kreisenden Berge, der die Maus gebiert, nicht aus dem Sinn. Ja, Herr Schwappach, es wird sich aus diesen Mitteilungen „immerhin verschiedenes“ lernen lassen.

11. Für den Schlusssatz hat Herr Schwappach sich wohl nicht klar gemacht, wie der Vorderatz seiner lateinischen Floskel lautet.

II. Mitteilungen.

Die Windfälle in den französischen Vogesen.

(31. Januar bis 1. Februar 1902.)

Das 20. Heft der Revue des Eaux et Forêts bringt einen Artikel über die Verheerungen des Nordostorkans, über dessen Wirkung in den deutschen Vogesen Oberforstmeister Ney bereits im 7. Hefte des Centralblatts eingehend Bericht erstattet hat. Inzwischen ist das französischerseits anfänglich auf 771000 fm angenommene Quantum Windfälle auf 1072000 fm festgestellt worden. Ein kurzer Auszug aus den betreffenden von Oberförster Martin zu Fraize in einem Vortrage behandelten Ausführungen dürfte als Ergänzung zu obenerwähntem Bericht für den deutschen Leser nicht uninteressant sein.

Für die französischen Vogesen bedeutete jene Masse den $2\frac{1}{2}$ fachen ordentlichen Jahreseinschlag; sie war also um so mehr geeignet, einen Preissturz hervorzurufen, als die Nutzholzpreise, insbesondere für Nadelholz, schon im Laufe von 1901 fallende Tendenz angenommen hatten.

Um der Baisse tunlichst entgegenzutreten, wurden in den Staats- und Gemeinbewaldungen sämtliche für 1902 noch beabsichtigte Schläge um 1 Jahr verschoben und sowohl für das Ausbringen der vorjährigen Schläge von seiten der Käufer (System des Verkaufs auf dem Stock bei Aufarbeitung durch den Steigerer), als für Entrichtung der Steigpreise für die Windfallhölzer weitgehende Fristverlängerungen bewilligt. Um auch die kleinen Händler zum Bieten zu veranlassen, wurden mehrere kleine Lose gebildet.

Es wird berichtet, daß der Festmeter Windfälle (Verbholz) bei Messung mit Rinde und Zurlastlegung der Aufarbeitungskosten auf Rechnung der Ansteigerer je nach der Absatzlage durchschnittlich 5,60 bis 9,80 M galt; am besten verkauften sich diejenigen Lose, für welche Sägemühlen zur Verfügung gestellt werden konnten.

Oberförster Martin ergeht sich auch in einer Erklärung der Ursachen und begleitenden Umstände, vermöge welcher der Sturm solche verheerende